



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Carolsfeld, Franz Schnoor von: Karl Knaakes Luther-Ausgabe.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Landgerichte auffuchen zu müssen. Endlich würde dadurch der von vielen mißempfundene und angegriffene Anwaltszwang wenigstens einen Teil seines Schreckens verlieren.

Möchte man doch vonseiten der Reichsregierung dieser Angelegenheit, die so tief in unser Volksleben eingreift, die volle Aufmerksamkeit schenken. Möchte namentlich Fürst Bismarck, wenn er anders an der Sache Interesse nimmt, auch hier dem armen Mann eine wirkliche und nicht eine bloße Scheinhilfe bringen.



## Karl Knaakes Luther-Ausgabe.



ur kurze Zeit noch trennt uns von dem Tage, an welchem das vierte Jahrhundert nach Martin Luthers Geburt sich vollenden und das deutsche Volk einen seinem großen Reformator geweihten Gedächtnistag feierlich begehen wird.

Eine Gedächtnisfeier, wie diese bevorstehende, ist mehr als etwas bloß konventionelles, mehr als ein schuldiger Tribut, durch den wir das Andenken eines hochberühmten Mannes ehren: wenn die Verherrlichung einem Genie gilt, dessen Leistungen groß und bedeutend genug sind, um nicht nur unvergessen in der Erinnerung fortzuleben, sondern bei der Nachwelt einen fort-dauernd wirksamen Einfluß zu bewahren, so dient eine Feier, welche einem solchen Genie dargebracht wird, dem Geschlechte, welches sie begeht, vor allem als ein Anlaß, zu prüfen, welcher Art das Verhältnis ist, in welchem es sich ihm gegenüber befindet, wie weit die Erkenntnis und Aneignung seines eigentümlichen Wertes vorgeschritten ist, wie weit etwa neue Anstrengungen erforderlich sind, um einem drohenden Verluste an dem Gewinne, den sein Besitz gebracht hat oder noch bringen könnte, vorzubeugen. Ein Kultus des Genies, der darauf sein Absehen richtet, aus der Wirksamkeit der großen Lehrer der Menschheit jeden möglichen Gewinn herauszuziehen, und der sich bestrebt, jeden aus ihr entspringenden Vorteil zu einem dauernd fortbestehenden zu machen, ist sicherlich ein wohlberechtigter.

Gehört nun Luther, In terra notus Et coelo et inferno, wie Schiller\*) ihn in seiner ihm gewidmeten Grabchrift nennt, in die Reihe dieser großen Genies?

\*) Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 2, S. 386.

Wenn diese Frage in Beziehung auf einen Heros, der für Lessing „einer der größten Männer“ war, „die jemals die Welt gesehen hat,“ den Lessing „der Gefahr nahe war, zu vergöttern,“\*) in dem auch einer der Gegner „den gewaltigsten Volksmann, den populärsten Charakter, den Deutschland je besessen,“\*\*) erkannte, wenn, sage ich, diese Frage in Beziehung auf einen solchen Heros auch nur aufgeworfen werden kann, so ist dies der bis in unsre Zeit fortwirkenden Ursache zuzuschreiben, daß Luther in den weitem Kreisen der Gebildeten zu ausschließlich als theologischer Lehrer aufgefaßt worden ist und daß demzufolge zu wenig gewürdigt zu werden pflegte, welche Wirkungen dasjenige, was er auf kirchlichem Gebiete gethan, auf die gesamte nationale Entwicklung des deutschen Volkes, ja auf die Entwicklung der gesamten europäischen Kultur ausgeübt hat. Da Luther, indem er eine festbegründete kirchliche Schöpfung hinterließ, durch das, was er schuf, allen ferneren Neugestaltungen und daher auch Verbesserungen des Kirchenwesens notwendigerweise zugleich hemmend entgegenwirken mußte, so empfanden auch solche, welche auf dem Boden standen, den er bereitet hatte, nicht selten mehr den Gegensatz, welcher sie von ihm trennte, als das Gemeinsame, was sie mit ihm verband. Vielleicht ist es einem Zeitalter, das dem deutschen Volke eine politische Reformation gebracht hat, die mit der kirchlichen Reformation des sechzehnten Jahrhunderts in unverkennbarem Zusammenhange steht, vorbehalten, sein Bild nach den schädlichen Einflüssen, welche es vorübergehend zu trüben imstande waren, für das nationale Bewußtsein in seiner vollen Reinheit wieder aufleben zu lassen. Eine Zeit nationalen Aufschwunges, wie die unsrige ist, pflegt auf die Belebung des historischen Sinnes überaus förderlich einzuwirken; sie erweckt die hingebende Liebe zu den Helden der Vergangenheit, ohne welche sich eine erschöpfende Erkenntnis ihres ganzen persönlichen Wesens, ein volles Verständnis für alle Richtungen der von ihnen entfalteten Thätigkeit nicht zu entwickeln vermag.

Die deutsche Nation darf mit gerechtem Stolze auf den neu verjüngten Zustand blicken, in welchem sie die wiederkehrende Säkularfeier der Geburt Luthers antrifft. Dieses Zustandes der Nation ist es würdig, wenn unsre Zeit sich selbst ein ruhmvolles Denkmal zu stiften im Begriffe steht, indem sie sich anschickt, dem Wirken Luthers ein solches in einer neuen Ausgabe seiner Schriften zu errichten. „Luthers Werke, sagt der treffliche Karl Hase,\*\*\*) sind fogut ein deutsches Nationaldenkmal als der Kölner Dom.“ Jeder kundige weiß, daß dieses Wort in diesem Munde nicht wie ein flüchtiger Einfall, sondern als der Ausdruck einer durch eindringende Forschung gewonnenen, wohlbegründeten An-

\*) Briefe aus dem zweiten Teile der Schriften 1753: Lessings Werke, Hempelsche Ausgabe, Th. 8, S. 169.

\*\*) Döllinger, Kirche und Kirchen. München 1861, S. 10.

\*\*\*) In der Vorrede zur achten Auflage seiner „Kirchengeschichte.“

Schauung zu beurteilen ist. Ist das Wort aber ein berechtigtes und zutreffendes, so drückt es zugleich wahr und lebhaft aus, ein wie großartiges Unternehmen die seit Jahren im stillen vorbereitete kritische Gesamtausgabe von Luthers Werken ist, die uns von Weimar aus unter dem Datum des 1. Januar 1883 öffentlich angekündigt wird. Wenn die wissenschaftliche Arbeit daran auch nur von einigen wenigen gethan werden wird, vielleicht sogar, falls ein gütiges Geschick dauernd das Unternehmen begünstigt, in der Hauptsache ein einziger, mit der rüstigsten Arbeitskraft ausgestatteter, von Eifer und Begeisterung erfüllter Mann das Wissenschaftliche der Aufgabe leisten wird, so gehört doch zu einer würdigen Durchführung des Unternehmens die wohlwollende Unterstützung der weitesten Kreise, insbesondre auch die mitwirkende Beihilfe aller derer, welche wissenschaftlich fördernd eingzugreifen vermögen. Schon der erste glückliche Anfang, von dem uns die erwähnte öffentliche Bekanntmachung der Verlagsbuchhandlung von Hermann Böhlau in Weimar Kunde giebt, wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht dem Werke gleich in seiner ersten Vorbereitung der mächtigste Schutz zu Teil geworden wäre. Wir erfahren durch diese Bekanntmachung, daß Seine Majestät der Kaiser, „allezeit bereit, mit seinem Beispiele der Nation voranzuleuchten, mit freigebiger Hand die Mittel dargeboten hat, um die wissenschaftlichen Vorarbeiten zum Abschlusse zu bringen und die Vollendung für die Wechselfälle der Zukunft sicherzustellen“; wir erfahren ferner, daß das kgl. preussische Kultusministerium „eine Kommission gebildet hat, bestehend aus Delegirten der kgl. Akademie der Wissenschaften (Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Müllenhoff, Geh. Regierungsrat Dr. Waiz) und einem Vertreter des Ministeriums (Oberkonsistorialrat Prof. Dr. Weiß), welche das Unternehmen leiten und seine Ausführung im ursprünglichen Sinne sichern soll.“ Unabhängig von fremdem Beistande und durch sein eignes Schwergewicht wird sich das großartige Werk erst später — dann aber unfehlbar —, wenn es seiner Vollendung näher gekommen sein wird und die Erfolge aufgewandter kritischer Thätigkeit für jeden darin zu Tage liegen werden, über den ihm gebührenden Raum in der wissenschaftlichen Literatur ausbreiten können. Das Publikum dieser Zeitschrift, dem es eine wohlbekannte Thatsache ist, wie reich der Ertrag war, der sich aus der Anwendung wissenschaftlicher Grundsätze auf die Herausgabe der Schriften unsrer Klassiker der Neuzeit ergeben hat, wird diese Erwartung gewiß mit der größten Zuversicht teilen, weil es zu beurteilen vermag, welchen Nutzen man sich für eine Gesamtausgabe der soviel ältern und an Umfang bedeutendern Werke Luthers von einer gleichen, auf die ursprünglichen Quellen zurückgehenden kritischen Methode versprechen darf, zu der in der sogenannten Erlanger Ausgabe der Lutherschen Schriften erst ein Anfang gemacht ist.

Eine polemische Tendenz werden hoffentlich auch nicht die argwöhnlichsten der heute lebenden Gegner Luthers in dem Unternehmen vermuten, wenn schon es dazu angethan ist, die Schutzwehren des Protestantismus neu zu verstärken.

Dem was Luther vertreten und in die kirchliche Lehre neu eingeführt hat, bildet ja auch für die Gegenwart einen Teil der allgemein verbreiteten Kenntnisse; nur wie er es vertreten hat, welche vielseitigen, erhabenen und zugleich liebens- und verehrungswürdigen Eigenschaften des Geistes und des Gemüthes den Boden bilden, aus welchem seine gewaltigen Leistungen erwachsen sind, davon scheint die Kenntnis in dem lebenden Geschlechte nicht mehr ein in der wünschenswerten Weise verbreitetes Gemeingut zu sein, und die Verbreitung dieser Kenntnis darf man von dem neuen, die echten Quellen frisch erschließenden Unternehmen hoffen, welches direkt und voraussichtlich durch zahlreiche kleinere, auch populäre geschichtliche Darstellungen, die aus ihm ihre Nahrung ziehen werden, die Erinnerung an Luthers Größe neu beleben wird. Luther selbst zwar hat sich der Absicht widersetzt, seine Schriften gesammelt herauszugeben, und dachte über seine Bücher so bescheiden, daß er wünschte, sie möchten alle untergehen und allein die Bibel gelesen werden.\*) Doch anders dachten darüber seine Zeitgenossen, anders wird darüber auch die fernste Nachwelt denken. So lange die Erinnerung an deutsche Sprache und Literatur fort dauern wird, so lange wird auch die Erinnerung daran fortleben, welche Stellung Luthers Werke in ihrer Geschichte einnehmen; so lange es eine historische Forschung geben wird, werden ihr seine Schriften die unentbehrlichsten Urkunden sein, um zu einer genauern Kenntnis der Leistungen eines der größten Helden des deutschen Volkes und der Eigenart einer der folgenreichsten Epochen in der Entwicklung der deutschen Nationalität zu gelangen.

Die bevorstehende Säkularfeier der Geburt Luthers fordert dazu auf, die Liebe zu ihm neu zu bethätigen und, wenn nötig, in seiner Nation frisch anzuregen. Dies mag es rechtfertigen, wenn ich hier zum Schluß noch zwei wenig bekannte Äußerungen über ihn mitteile, deren eine von einem seiner Zeitgenossen herrührt, der zu ihm in einem nahen persönlichen Verhältnisse stand, deren andre aus neuerer Zeit stammt und den ruhmgekrönten Vorkämpfer deutscher Ehre Ernst Moritz Arndt zum Urheber hat.

Erasmus Alberus schreibt in seinem der Verteidigung Luthers gegen seine protestantischen Widersacher gewidmeten Buche „Widder die verfluchte lere der Carlstädter“ (Neubrandenburg 1556, Bl. siii ff.) über ihn folgendes:

Das die Schwermer allerley speise zu allen zeiten essen mögen, das haben sie ja von D. Martino, als Gottes werckzeüge. Wenn sie ire weiber vnd kinder ansehen, so solten sie gedencken, Das ich disse Ehfrawe vnd Ehkinder habe, das weiß ich nach Gott, niemand zu danken, denn dem frommen D. Martino. Warum bin ich denn dem guten man so feind? was hat er mir zu leid gethan? . . . Aber also ghetz zu, wenn ein künstreicher meister auffstehet, so sind also bald die iudeler da, die wöllen den rhum haben, als weren sie die rechte meister vnd Helden,

\*) A. Lauterbachs Tagebuch, herausgegeben von J. K. Seidemann. Dresden, 1872. S. 137 f.

die den Goliath geschlagen haben . . . Doctor Martinus ist der rechte man, der wol verteidigen kan, er ist ein rechter Teütscher Cicero, Er hat vns nicht allein die ware Religion gezeigt, vund alle stende mit Gottes wort gezieret, sonder auch die Teütsche sprache reformiert, vund ist kein schreiber auff erden, der es ihm nach thun kan . . . Ist die Haußpostill nicht ein schön Buch? Die selbige predigten, hatt der fromme M. Vitus D. Martino auß dem munde geschriben. Lese einer seine außlegung vber das xiiij. xv. xvj. vñ xvij. Johan. so wird er sagen, habe ich doch mein leben lang schöner, holdsäliger, lieblicher ding nie gelesen, habe ich doch besser Teütsch nie gesehen. Mit diesem Buche vnd dem lieben Pfalterlein, vertriebe ich die böse zeit zu Magdenburg, als die Stadt belägert war . . . Alle seine Bücher hatt er mit eigener hand geschriben. Darzu hatte ihm Gott so ein gut Gedechnis gegeben, das man seines gleichen wenig fand. Vnd so ein gut gesicht hatte er, das er in seinem alter keine brillen brauchet. Lutherus erat humanissimus, non erat Philonicus. Er war ein feiner, wolberetter, freündlicher, holdsäliger, ernsthaftiger, warhaftiger, gehertzter, züchtiger, kostfreier, frölicher man, dem alles wol anstund was er thet, kund in allen dingen messigkeit halten, redet kein vergeblich wort. Den halstarrigen war er schrecklich, den blöden tröstlich . . . Auß seinem Gespreche vber tisch, lernet man so vil, als auß einer predigt . . . D. Martinus war auch ein rechter Prophet, vnd seiner weissagunge sind vil erfüllet, vnd werden noch teglich etliche erfüllet . . . Er war ein man, der Gottes zorn auffhalten kund. Keiner kund vleissiger vnd ernsthaftiger beten, vñ Gott anruffen, keiner kund besser trösten, keiner kund besser predigen, Er prediget auch nie vber ein stund, vnter weilen nicht ein ganze stund, wüßt zu rechter zeit auff zu hören . . . Wenn ein böß geschrey kam, da für sich jederman entsetzet, wie vns die Papiſten vberziehen wolten, so fürcht er sich nicht, vñ sein herz hoffet vnerzagt auff den Herren. Er war ein man on falsch, lügener vnd zwehzüngigen war er gram, aufrichtigkeit hatte er lieb, den Geiz hasset er, der hoffart war er feind. Trunkenheit vund vnzucht war ihm unbekand. Man spüret an ihm keinen zorn, on wenn er zu selde lage gegen den Papiſten vund schwermeren, da sahe man des Heiligen Geists, vund nicht eines menschen zorn. Ein fein klar vnd tapffer Gesicht, vnd salden augen hatte er, vund war von glied massen ein schöne person. Er war ein guter Musicus, hatte auch ein feine helle reine stimm, beide zu singen vund zu reden, war nicht ein grosser schreier. Die edele kunst der maler vund Organisten, vund dergleichen hatte er lieb. In summa, da vnser Herr Gott den Römischen Widerschrift angreifen vnd stürzen, vund das klare, herliche licht seines Euangelij der welt offenbaren wolt, da erwelet er ihm einen man nach seinem herzen, vnd gab ihm zu solchem grossen werck, dergleichen nach der Aposteln zeit, auff erden nie gesehen, alle disse schöne gaben . . . M. Jacob Hasenbart vergleicht D. Martinum mit den schwermeren also. D. Martinus ist der man, der durch dike Busche ein weg gemacht hat, so kommen die schwermerlein vund sehen noch etwa ein kleines streichlein im wege, das brechen sie ab, vñ dauon wöllen sie den Rhum haben, sie haben den weg durch die Büsch gemacht.

Arndts Äußerung entnehme ich seinen „Ansichten und Ausichten der deutschen Geschichte“:\*)

\*) Th. 1, 1814, S. 277 ff. Vergl. Jenaische Allgem. Literaturzeitung, 14. Jahrg. 1817, Nr. 14, Sp. 112.

Als Gelehrter, als Theolog, als Dichter, als Redner, als Staatsmann ein feltener Mensch, auch dann noch Herr über sich, wann er vor Zorn zu sprudeln schien. Aber er war ein Begeisterter, er glaubte Gott und seine Winke und Regungen unmittelbar in sich, er kämpfte mit dem Teufel und dem ganzen höllischen Heer als mit gegenwärtigen Streitern, und in diesem Sinn und Gefühl sah er die Gewalt und Hefigkeit, womit er durchfuhr und, was ihm widerstehen wollte, niederwarf, auch für eine Kraft Gottes und für sein gebührieliches Recht an. Und was würde er ausgerichtet haben, wäre dieser Glaube nicht in ihm gewesen? Aber das bleibt seine unsterbliche Ehre, daß er gutmütig, zutraulich, fröhlich und redlich war, wie nur die besten Deutschen gewesen sind, daß er Ehre und Treue dem deutschen Vaterlande, Gehorsam und Pflicht dem Kaiser, Haß der italienischen Arglist, und Furcht vor der französischen Trüglichkeit predigte, und wie er konnte, aufrecht erhielt. . . . Seine Gesinnung, sein Glaube, seine Treue muß gewogen werden, nicht das Gute oder Böse, das aus seiner Ausfaat erwachsen ist. Denn kein Sterblicher weiß, was er säet; aber wie er es säet, das weiß er. Luther stand als eine letzte schöne Blüte an der Spitze eines vergehenden Zeitalters; er glaubte, es sey der Anfang einer neuen Zeit: es war nur der Anfang eines langen, lahmen und traurigen Überganges zu einer neuen herrlicheren Zeit des Christentums, die künftig werden soll. Drey schwere, mühevoll, blutige und freudenlose Jahrhunderte liegen hinter seinem Streben; noch ist die Zeit nicht da, aber aus dem blutigen Staube der Gegenwart dämmert die Morgenröte, die er schon zu sehen glaubte, und die nur in seinem himmelhellen und freudigen Gemüte leuchtete. . . .

Dresden.

Franz Schnorr von Carolsfeld.



## Die Davidsbündler.



Unter diesem Titel ist vor kurzem im Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig ein Buch erschienen, das über einen der merkwürdigsten und entscheidendsten Abschnitte der deutschen Musikgeschichte zum erstenmale Licht verbreitet, über die Zeit, wo Robert Schumann, heute der gefeierte Liebling aller echten Musikantenseelen und längst von ihnen aufgenommen in jene glänzende Reihe, die gebildet wird durch die Namen Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Brahms, zuerst auftauchte und in rührender Bescheidenheit Beachtung und Verständnis suchte für Klavierwerke, die heute zum täglichen Brot der musikalischen Konservatorien zählen und das Entzücken aller fortgeschrittenen Klavierspieler bilden, die Zeit, die in der Geschichte des deutschen Geisteslebens nur einmal noch ihresgleichen hat: in der Sturm- und Drangperiode der deutschen Poesie. Man setze für den jungen Goethe den jungen